



Vorbereitung auf das Sakrament der Beichte

Aus dem Kirchenführer der Alserkirche

In der ersten Nische auf der rechten Seite ist der Kreuzaltar, der auch „Reliquienaltar“ genannt wird. In der sarkophagähnlichen Mensa aus schwarzem Marmor ruhen die Gebeine eines römischen Katakombenmartyrers namens Viktor. Diese Reliquien stammen aus dem Zömeterium der hl. Priszilla. Die Krönung des Altares bildet das mächtige Kruzifix, das sich seit dem 30. November 1708 in dieser Kirche befindet und aus dem Kreis des berühmten Bildhauers Veit Stoß (1445-1533) stammt. Es wurde von der Herzogin Elisabeth Dorothea von Schleswig-Holstein hierher geschenkt, nachdem es ihr Gemahl, Graf Rabutin, General und Befehlshaber in Siebenbürgen, in der Gerätekammer einer lutherischen, früher katholischen Kirche entdeckt hatte. Dieses Kreuz wurde im Volksmund als „Ährenkreuz“ bekannt und hochverehrt, da sich neben der Plastik ein nach Art einer Kornähre geflochtener Palmzweig befand, der auch zur Legendenbildung Anlass gab. Gebetserhörungen und Gnadenbeweise verstärkten den Wallfahrtszuzug und Kopien dieses verehrten Kreuzes wurden in vielen Kirchen aufgestellt. Erst in der josephinischen Ära geriet das Ährenkreuz immer mehr in Vergessenheit und der heilige Antonius von Padua nahm nach der Übersiedlung von der Inneren Stadt in die Alserkirche den ersten Platz in der Verehrung ein. Eine ausführliche Beschreibung dieses Ährenkreuzes liegt in der Provinzbibliothek auf.

CONFESSIO LAUDIS (Bekenntnis des Lobes)

Bei diesem ersten Moment bist Du eingeladen zu erfahren, dass Gott ein Vater der Barmherzigkeit ist, der Dich im tiefsten liebt, der Dich in der Taufe zu seinem Sohn macht und wünscht, dass Du immer mehr Sohn wirst im Sohne Jesus Christus, lebend in der Freiheit des Heiligen Geistes. Beginn das Bekenntnis des Lobes, indem Du Gott lobst für das, was Du Gutes empfangen hast. Bete mit eigenen Worten oder mit einem Psalm: es sollte ein Hymnus der Dankbarkeit sein.

> Wofür könnte ich Gott am ehesten danken: für Seine Hilfe und für Seine Gegenwart seit meiner letzten Beichte?

> Konnte ich meinen Glauben an Gott, den Vater der Barmherzigkeit, erneuern, wenn ich Momente der Erprobung, der Ermüdung oder der Leiden erfahren habe, wie es Jesus in der Stunde seiner Heimsuchung konnte?

> Empfinde ich Freude, die mich erfüllt, wenn ich mit Gott lebe?

CONFESSIO VITAE (Bekenntnis des Lebens)

Im zweiten Moment bist Du eingeladen zu sehen, welche Situationen, die Du erlebt hast, Dich beschweren, von denen Du willst, dass sie lieber nicht so geschehen wären und die Du deshalb vor Gott bringst, um entlastet und befreit zu werden. Bekenne aus Deinem Leben, nicht einfach mit einer Aufzählung von Sünden, sondern indem Du an die Wurzel Deiner Sünden gehst, all Deiner geistlichen Schizophrenien, der Versuchungen: Widerwillen, Faulheit, schlechte Laune, Zweifel...

> Was möchtest Du, dass nicht geschehen wäre, vor allem vor Gott? Was belastet mich?

> Welche persönlichen Beziehungen lebe ich nicht in der Logik der christlichen Liebe und in der Unentgeltlichkeit?

> Welche Freuden verwechsle ich mit der Freude, die Gott allein mir geben kann?

CONFESSIO FIDEI (Bekenntnis des Glaubens, des Vertrauens)

Dies ist der Moment, in dem Du die Verzeihung durch Gott erhältst.

Rufe vor Ihm aus: „Herr, ich erkenne meine Schwäche, weiß aber auch, dass Du stärker bist. Ich glaube an Deine Macht über mein Leben, ich glaube an Deine Fähigkeit, mich zu retten so wie ich jetzt bin. Ich vertraue Dir meine Sünden an, die Härte meines Herzens, alles riskierend; ich lege mich in Deine Hände und bitte um ein neues Herz, fähig auf Dich zu vertrauen und den Nächsten zu lieben.“ Und empfangen dann die Vergebung Gottes.

Mein Vater,
ich überlasse mich dir, mach mit mir, was Dir gefällt.

Was Du auch mit mir tun magst,
ich danke Dir.
Zu allem bin ich bereit, alles nehme ich an.
Wenn nur Dein Wille sich an mir erfüllt
und an allen Deinen Geschöpfen,
so ersehne ich weiter nichts, mein Gott.

In deine Hände lege ich meine Seele;
ich gebe sie Dir, mein Gott,
mit der ganzen Liebe meines Herzens,

weil ich dich liebe,
und weil diese Liebe mich treibt,
mich Dir hinzugeben,
mich in Deine Hände zu legen, ohne Maß,
mit einem grenzenlosem Vertrauen;
denn du bist mein Vater.

(Charles de Foucauld)

Das Paradies

Ein chinesischer Mönch starb und hatte danach Lust, die Hölle zu besuchen, obwohl er für das Paradies bestimmt war.

Sein Wunsch wurde erfüllt und so wurde er zum Aufenthalt der Verdammten geführt: ein großer Saal, mit festlich hergerichteten Tischen, auf denen das Nationalgericht auf großen Tabletten dampfte: Reis, der beliebte und gesegnete Reis. Um die Tische herum saßen unzählige Personen, jede mit einem Bambusstock versehen, um den Reis zum Mund zu bringen. Jeder Bambusstock war zwei Meter lang und musste an einem Ende mit der Hand gehalten werden. Aber die Tischgefährten versuchten vergebens, an den Reis heranzukommen und sich damit zu ernähren, weil der Bambusstock so lang war: sooft sie sich damit näherten, gelang es ihnen nicht, die Speise zum Mund zu bringen. Und deshalb waren sie wütend, quälten sich und knirschten mit den Zähnen. Von diesem Schauspiel des Fastens mitten im nahen Überfluss getroffen, machte sich der Mandarin auf den Weg hin zu den Seligen. Aber wie überraschend war für ihn, als er feststellte, dass das Paradies sich genauso wie die Hölle darstellte: ein großes Lokal, mit langen Tischen, große Tablette mit Reis, zum Essen mit zwei Meter langen Bambusstöcken, an einem Ende mit der Hand gehalten.

Der einzige Unterschied bestand darin, dass jeder Tischgefährte seinem Gegenüber zu essen gab, statt sich selbst zu füttern: auf diese Weise bekamen alle zu essen zu vollster Zufriedenheit und Heiterkeit.

>> Persönliche Erfahrungen mitzuteilen, ist nur eine Etappe in Richtung des Teilens, wie uns Jesus vorgeschlagen hat. Er hat mit uns Brot und Wein geteilt, die Grundbedürfnisse eines jeden Menschen. Er hat sein Leben auf Erden geteilt, und hat uns die Möglichkeit gegeben, es auch im Himmel zu teilen: dieses Modell ist nichts anderes als ein Ruf, zu teilen, was wir noch Wertvolleres haben: unser Leben.

(anonym)

Gott ist mein Vater

Diese einfachen Worte sind der Ausdruck der wichtigsten Botschaft im Hinblick auf den Menschen und die Antwort auf alle Fragen, die dem Geheimnis unseres Lebens gestellt sind, das sich auf diesem kleinen Planeten offenbart, den man Erde nennt.

Diese Botschaft bewegt die Flügel über die ganze Schöpfung, antwortet auf alle Fragen, stillt jeden Durst, erfüllt jede Hoffnung, rechtfertigt jede Erwartung, erleuchtet jedes Dunkel: sagt, wer der Mensch ist.

Wer daran glaubt, ist im Licht, wer nicht daran glaubt, bleibt im Dunkeln.

Wer darauf hofft, lebt in Freuden, wer nicht darauf hofft, lebt in Ängsten.

Wer dies liebt, ist im Leben, wer es nicht liebt, lebt im Dunkel des Todes.

Welchen Sinn kann das Leben des Menschen auf Erden haben, wenn dieses Leben nicht mündet im ewigen Leben Gottes?

Welchen Sinn kann die Vaterschaft des Menschen haben, wenn seine Bestimmung ein Nichts ist?

Vielleicht, dass die Logik des Lebens im Tode endet?

Vielleicht, dass die Freude am Licht ihr Ende findet am Vorhang der ewigen Dunkelheiten?

Vielleicht, dass das Feuer der Liebe erlöscht bei der Umarmung mit grenzenloser Kälte?

Nein! Ja, wenn Gott mein Vater ist, kann ich sicher sein und in Frieden leben: ich bin in sicheren Händen im Leben und im Tode, in der Zeit und in der Ewigkeit.

Und welche Sicherheit dies für mich ist!

Es ist eigentlich eine Gotteslästerung, wenn man sagt: " Im Jahre 2010 werden wir 7 Milliarden auf der Erde sein: wer wird uns ernähren?", weil die Körner und die Phantasie Gottes viel größer sind und weiter reichen als meine Angst.

Wenn Gott mein Vater ist, bin ich etwas wert und finde in Ihm meine wahre Würde.

Wenn Gott mein Vater ist, werde ich nicht bis in alle Ewigkeit sagen „warum, warum, warum...?“, sondern ich werde mit Realismus und Vertrauen sagen: „Du weißt, Du weißt, Du weißt.“

Wenn Gott mein Vater ist, werde ich nicht nur den Düngemitteln und der Qualität des Samens eine reiche Ernte zutrauen, sondern ich wiederhole dann immer wieder das, was Er mir vorgeschlagen hat zu sagen: „Gib uns unser tägliches Brot“, indem ich mich mutig und im Herzensfrieden den Widerwärtigkeiten der Zeiten und der Zukunft der Geschichte anvertraue.

Wenn Gott mein Vater ist, werde ich nicht dem Zufall die Tagesereignisse überlassen, sondern ich werde sie schauen als Zeichen seiner Liebe.

Wenn Gott mein Vater ist, werde ich nicht plötzlich ungläubig wegen einer Naturkatastrophe, so dass es mir nicht mehr gelingt, das Band von der Liebe Gottes und den Widerwärtigkeiten, das Band der Existenz Gottes und dem Schmerz, der mich trifft, zu finden.

Gott ist Gott und ist Herr des Universums, auch wenn die Erde zittert und die Flüsse überlaufen; er ist Vater, auch wenn die Kälte meine Hände frieren lässt und wenn ein Unglück mich krank macht für das ganze Leben.

Gott sein und Vater sein bedeutet für mich, seinen Sohn, dass er trotzdem alles Böse in Gutes verwandeln kann, und dass er die für uns geheimnisvollen und unverständlichen Ereignisse für seine Söhne in gute leiten kann wie das Wort der Schrift sagt: „Gott behandelt uns wie Söhne; und gibt es einen Sohn, der nicht vom Vater erzogen wird?“ (Hebr.12,7).

(Carlo Carretto)

Die Liebe Christi

Die Liebe Christi führt uns nach Gethsemani und nach Kalvaria, und die Sünde war die Ursache all dessen, unsere Sünden und die Sünden der Welt. Die Sünde führt immer noch dorthin. Gott wird nicht geliebt und geehrt wie es sein müsste von dem Stamm, den Er zur höchsten Würde der Adoptivkinder erhöht hat. Es gibt da immer noch eine Leere und Gott sucht jemanden, der sich vor Ihm in diese Leere begibt, sich für diesen Stamm einsetzt und betet, weil er ihn nicht vernichten will. Und statt dass wir diese Leere füllen, freuen wir uns über eine Situation, die wir eigentlich hassen müssten. Wir machen all das, was uns möglich ist, um Gott zu vergessen und vertauschen seine unbegrenzte Liebe mit Undankbarkeit, weil wir vergessen, sein Erbarmen anzurufen und darin zu leben. Und dort, vor unseren Augen, am Kreuz hängend, schreit er: „ Mich dürstet“. Und um den Durst dieses göttlichen Herrn zu stillen, sollen wir Christen all das tun, was für die Welt Wahnsinn ist. Sicher ist es für uns ein Segen, wenn wir ein klein wenig in der Nachfolge des Kreuzes leben.

Schauen wir auf das Leiden Christi durch Judas, einen Menschen, der so viel Liebe empfangen hat und trotzdem seinen Meister verraten hat, den Meister, der ein heiliges Schweigen hielt und der ihn nicht vor seinen Gefährten verraten hat. Jesus hätte leicht öffentlich darüber reden können und den anderen die verborgenen Absichten von Judas offenbaren können, aber er tat es nicht. Er zog es vielmehr vor, Barmherzigkeit und Liebe anzuwenden; statt ihn zu verdammen, nannte er ihn Freund. Wenn Judas nur Jesus in die Augen geschaut hätte wie es Petrus tat, heute noch wäre Judas der Freund der Barmherzigkeit Gottes gewesen.

Jesus hatte immer Mitleid.

Jesus ist das Licht.

Jesus ist die Wahrheit.

Jesus ist das Leben.

Wir müssen sein:

das Licht der Liebe,
die Wahrheit der Demut,
das Leben der Heiligkeit.

(Mutter Teresa von Kalkutta)

Die Vergebung

Verzeihen, immer verzeihen. Die Vergebung ist nicht Vergessen, das oft nicht in das Antlitz der Wirklichkeit schauen will. Die Vergebung ist nicht Schwäche, was soviel meint wie aus Angst vor dem Stärkeren einen Fehler nicht betrachten, den jemand begangen hat. Die Vergebung besteht nicht darin, etwas Schweres als bedeutungslos hinzustellen, oder als gut, was böse ist. Die Vergebung meint nicht Gleichgültigkeit. Die Vergebung ist vielmehr ein Akt des Willens und der Klarheit, also der Freiheit, die darin besteht, dass ich den Bruder so annehme wie er ist, trotz des Bösen, das er getan hat, wie Gott uns Sünder annimmt, trotz unserer Fehler. Die Vergebung besteht darin, auf eine Beleidigung nicht mit Beleidigung zu antworten, sondern tun, was Paulus sagt: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege du das Böse durch das Gute!“

Die Vergebung besteht darin, dass du dich dem, der dir gegenüber einen Fehler gemacht hat, öffnest und ihm so die Möglichkeit einer neuen Beziehung mit dir gibst, die Möglichkeit also für ihn und für dich, das Leben neu zu beginnen, eine Zukunft zu haben, in der das Böse nicht das letzte Wort behält.

„Ich sage dir nicht bis zu sieben Mal, sondern bis zu 70 mal sieben.“

Was machst du also, um dieses Wort zu leben?

Dies ist eine Antwort Jesu auf Petrus, der gefragt hatte: „Wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen?“, „meinem Bruder.“

Jesu hatte in seiner Antwort etwas von dem Ziel mitgeteilt, das vor allem für Beziehungen der Christen, für Glieder der gleichen Gemeinde gilt.

So sollst du dich vor allem zu den anderen Brüdern und Schwestern des Glaubens verhalten: in der Familie, bei der Arbeit, in der Schule oder in der Gemeinschaft, in der du lebst.

Du weißt, wie man oft eine erlittene Beleidigung kompensieren will mit einer entsprechenden Handlung, mit einem entsprechenden Wort. Du kennst die Mängel der Liebe, wie sie häufig bei Personen vorkommen, die zusammen leben, wegen der Verschiedenheit der Charakter, oder aus Nervosität oder aus anderen Gründen. Denk daran, dass nur ein Verhalten der Vergebung, immer erneuert, den Frieden und die Einheit unter Brüdern und Schwestern aufrecht erhalten kann.

Du hast immer die Neigung, an die Fehler deiner Brüder zu denken, an ihre Vergangenheit dich zu erinnern, sie anders zu wollen wie sie sind... Du musst sie mit neuem Auge sehen lernen und als neue Menschen, indem du sie immer annimmst, gleich und bis auf den Grund, auch wenn sie sich nicht ändern.

Du sagst: „Aber das ist schwierig.“ Und es stimmt. Aber darin besteht das Schöne des Christentums. Nicht für nichts bist du in der Nachfolge eines Gottes, der am Kreuz sein Leben hingab und der seinen Vater um Vergebung gebeten hat, als er ihn dem Tode überlassen hat.

Mut. Beginne ein solches Leben. Ich versichere dir einen Frieden, wie du ihn noch nie erlebt hast und eine Freude, die du noch nicht kennst.

(Chiara Lubich)

Die Unzufriedenheit

Ein Test zur Beurteilung, ob deine Unzufriedenheit göttlichen Ursprungs ist, besteht in der Beurteilung, ob in ihr Spuren von Traurigkeit oder von Bitterkeit sind oder nicht. Deine Unzufriedenheit kommt von Gott, wenn sie dauernd begleitet ist von der Freude, von der Freude des Gottesreiches. Auch wenn in deinem Herzen oft Angst aufsteigt.

Bedenken wir das evangelische Gleichnis vom Reich Gottes. Das Reich Gottes gleicht einem Schatz, der verborgen in einem Acker liegt. Der Mann, der ihn entdeckt hat, lässt ihn unter der Erde zurück, geht zufrieden hin und verkauft alles, was er hat, und erwirbt den Acker.

Wenn du den Schatz noch nicht gefunden hast, verlier keine Zeit, um ihn zu suchen. Man kann den Reichtum finden, aber man kann ihn nicht suchen, wenn man nicht die geringste Idee davon hat, worin dieser Schatz besteht. Du kennst vielleicht in deinem gegenwärtigen Leben nur den Glückszustand durch eine Droge. Was kannst Du also suchen? Und wo? Suche zuerst in deinem Herzen den Funken der Unzufriedenheit, und pflege diese Flamme, damit es ein großer Brand wird, bis deine Welt vom Feuer zu einem Trümmerhaufen wird.

Jugendliche und Ältere, der meiste Teil von uns lebt einfach deshalb unzufrieden, weil wir etwas ersehnen: mehr Kenntnisse, eine bessere Beschäftigung, ein schöneres Auto, einen höheren Gehalt. Unsere Unzufriedenheit kommt von unserer Sehnsucht nach „mehr“. Aber ich möchte nicht von dieser Art von Unzufriedenheit reden. Es ist die Sehnsucht nach dem „mehr“, das uns hindert, klar zu denken. Wenn wir aber unzufrieden sind, nicht weil wir etwas Bestimmtes ersehnen (unzufrieden mit unserer Beschäftigung, unzufrieden, weil wir

hinter dem Geld her sind, oder hinter einer Stellung oder einer Macht, unzufrieden wegen der Bräuche, die wir haben oder die wir haben könnten), wenn wir unzufrieden sind- ich sagte- nicht wegen einer besonderen Sache, sondern wegen jeder beliebigen Sache, dann glaube ich, dass unsere Unzufriedenheit uns Klarheit bringen wird. Wenn wir uns nicht damit zufrieden geben, alles mit geschlossenen Augen anzunehmen oder dem zu folgen, sondern wenn wir alles in Frage stellen, wenn wir forschen, vertiefen, dann haben wir ein Wahrnehmungsvermögen, und von daher kommen Kreativität und Freude. Meistens kommt die Unzufriedenheit, die du spürst, von daher, dass du irgendetwas nicht genügend hast. Du bist unzufrieden, weil du glaubst, nicht genügend Geld oder Macht, oder Erfolg, oder guten Ruf, oder Tüchtigkeit, oder Liebe, oder Heiligkeit zu haben. Diese Unzufriedenheit bringt nichts für die Freude am Gottesreich. Wenn der Ursprung der Unzufriedenheit Gier und Ehrgeiz sind, dann sind seine Früchte Unruhe und Frustration. Wenn du unzufrieden bist, nicht weil dir dieses oder jenes fehlt, sondern weil dir etwas fehlt, was du nicht genauer bestimmen kannst; wenn du wirklich genügend von all dem hast, was du bisher gewollt hast und wenn du dieses genügend verfolgt hast, dann wird in deinem Herzen eine tiefe Klarheit sein, eine innere Schau, die in einer geheimnisvollen Weise ja sagt, so dass du dich freuen kannst über jede Sache und über keine Sache.

(Anthony di Mello)

Gott und Mensch sind Liebe

Gott ist Liebe. Auch der Mensch ist Liebe, weil er nach seinem Bild geschaffen ist und ihm ähnlich ist. Der Mensch, nach dem Bild Gottes geschaffen, ist nur Liebe. Der Mensch weckt seine rationales Leben wieder auf und wird sich bewusst, dass sein ganzes Sein eine einzige Sehnsucht ist, dass alles große Liebe ist, Durst und Schrei nach Liebe. Diese Liebe Gottes und unsere Liebe, die eben die gleiche Liebe ist, sind Liebe, die wir nie befriedigen können, wie auch das Feuer der Hölle, und ein Durst, den wir nie stillen können, weil er immer mehr verlangt, als wir geben können.

Bewahren wir in unserem Leben und in all unseren Bewegungen die Erinnerung an Gott, der uns geschaffen hat, auch wenn wir weit weg von ihm sind. Auch das Herz des Vaters kann nicht eher ruhen, bis die Schöpfung, wie der verlorene Sohn, nicht in seinen Schoß zurückkehrt. Wir sind Gegenstand einer unbegrenzten Sehnsucht, vom Vater her, und der Heilige Geist ist der Atem dieser Sehnsucht.

Das Wort Gottes ist in uns durch unsere Liebe und durch die Liebe des Vaters, Fleisch geworden, um in uns den Vater zu lieben, weil Gott in Millionen von Seelen und in Millionen von Leben Gott liebt.

Wir sind eine Erfindung der Liebe und wir sind geschaffen um zu lieben. Wir sind *Adoptiv-Söhne*, zu einer tiefen Liebe gerufen, weil in uns keine Eigenliebe existieren kann, die von der wahren Liebe isoliert. Deswegen müssen wir einander lieben wie uns selbst, weil uns selbst lieben bedeutet, die Liebe weitergeben. Wir müssen uns also völlig auf die Liebe verlassen und erlauben, dass ihr Strom uns durchströmt: *Sender* der Liebe zu sein.

(Ernesto Cardenal)

Antlitz betrachten

„Wir wollen Jesus sehen“ (Joh. 12,21). Diese Bitte, gerichtet an den Apostel Philippus von einigen Griechen, die auf ihrer österlichen Pilgerweg unterwegs nach Jerusalem waren, ist geistig auch uns in den Ohren geklungen. Wie jene Pilger vor 2000 Jahren, so bitten die Menschen unserer Zeit, wenn auch nicht immer bewusst, die heutigen Gläubigen, nicht nur von Christus zu „reden“, sondern ihnen Christus zu zeigen, ihn gleichsam „sehen“ zu lassen. Ist es etwa nicht Aufgabe der Kirche, das Licht Christi in jeder Epoche der Geschichte widerzuspiegeln, sein Antlitz auch vor den Generationen des neuen Jahrtausends erstrahlen zu lassen?

Unser Zeugnis wäre jedoch unerträglich armselig, wenn wir nicht zuerst *Betrachter seines Angesichtes* wären. Das Große Jubiläum hat uns sicherlich geholfen, tiefer in diese Betrachtung hineinzufinden. Während wir nach Abschluss des Jubiläums den gewöhnlichen Weg wieder aufnehmen und dabei den Reichtum der in diesem ganz besonderen Jahr erlebten Erfahrungen im Herzen tragen, bleibt der Blick mehr denn je *auf das Antlitz des Herrn gerichtet*.

Die Betrachtung des Angesichtes Christi bringt uns also dem *paradoxesten Gesichtspunkt seines Geheimnisses* näher, der in der letzten Stunde, der Stunde des Kreuzes, ins Blickfeld rückt. Geheimnis im Geheimnis, vor dem der Mensch nur in Anbetung das Knie beugen kann.

Vor unseren Augen stehen die Dichte und Schwere, die in der Szene des Todeskampfes im Garten Gethsemani liegen. Von der ihn erwartenden Prüfung gedrückt und allein vor Gott, ruft Jesus ihn mit seinem gewohnten zärtlichen und vertraulichen Namen an: „Abba, Vater“. Er bittet ihn, wenn möglich den Kelch des Leidens an ihm vorübergehen zu lassen (vgl. Mk. 14,36). Aber der Vater scheint die Stimme des Sohnes nicht hören zu wollen. Um dem Menschen das Angesicht des Vaters zurückzugeben, musste Jesus nicht nur das Gesicht des Menschen annehmen, sondern sich sogar das „Gesicht“ der Sünde aufladen. „Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“ (2 Kor.5,21).

Wie am Karfreitag und am Karsamstag versenkt sich die Kirche auch weiterhin in die Betrachtung dieses blutüberströmten Angesichtes, in dem das Leben Gottes verborgen ist und die Rettung der Welt angeboten wird. Aber ihre Betrachtung des Angesichtes Christi kann nicht beim Bild des Gekreuzigten stehen bleiben. *Er ist der Auferstandene!* Wenn es nicht so wäre, dann wäre unsere Verkündigung leer und unser Glaube sinnlos (vgl. 1 Kor.15,14). Die Auferstehung war die Antwort des Vaters auf seinen Gehorsam, wie der Hebräerbrief ausführt: „Als er auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden. Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden“ (5,7-9).

Er ist der auferstandene Christus, auf den die Kirche jetzt schaut. Dabei folgt sie dem Beispiel des Petrus, der wegen seiner Verleugnung Tränen vergoss. Dann aber nahm er seinen Weg wieder auf und bekannte mit verständlichem Bangen Christus seine Liebe: „Du weißt, dass ich Dich liebe“ (Joh. 21,15-17). Die Kirche stellt sich auch auf die Seite des Paulus, der dem Auferstandenen auf dem Weg nach Damaskus begegnete und davon wie vom Blitz getroffen war: „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn“ (Phil. 1,21).

Zweitausend Jahre nach diesen Ereignissen erlebt die Kirche sie wieder, als wären sie heute geschehen. Im Angesicht Christi betrachtet sie, die Braut, ihren Schatz, ihre Freude.

„Wie süß ist die Erinnerung an Jesus, die Quelle echter Herzensfreude!“ Durch diese Erfahrung gestärkt, nimmt die Kirche heute ihren Weg wieder auf, um der Welt zu Beginn des dritten Jahrtausends Christus zu verkünden: Er „ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr.13,8).

(Johannes Paul II, Novo Millennio ineunte)

Die Narben der Liebe

Oft werden uns Lebewesen gegeben, um uns die Liebe und das Leid zu lehren. In Wahrheit, ich habe wenig Interesse für Junge, seien es Hunde, Katzen oder Papageie. Wenngleich es mich sehr irritierte, wenn die Jungen das Hauptthema eines Gesprächs unter den Freunden war, so muss ich doch gestehen, dass eine meiner lebendigsten Erinnerungen meiner Jugendzeit mit einem Zicklein verbunden war, die mir mein Vater während des letzten Jahres des 2. Weltkrieges anvertraut hatte. Der Name des Zickleins war Walter. Ich war damals 13 Jahre alt. Es waren harte Monate und das Volk starb vor Hunger.

Ich liebte mein Zicklein. Ich verbrachte die Zeit, um Eicheln für es zu sammeln, ich machte lange Spaziergänge, ich zog es da, wo zwei kleine Hörner heranwuchsen. Ich trug es auf dem Arm, baute für es einen kleinen Stall in der Garage, und gab ihm einen kleinen Holzwagen zum Ziehen. Gleich nach dem Aufstehen am Morgen gab ich ihm zu fressen und von der Schule zurückgekehrt, gab ich ihm von neuem zu fressen, reinigte seinen Stall und sprach mit ihm über jede Sache. Mein Zicklein Walter und ich waren wirklich die besten Freunde.

Eines Tages, am frühen Morgen, als ich in die Garage ging, fand ich den Stall leer. Walter war gestohlen worden. Ich erinnere mich nicht, dass ich so lange und so vehement geweint hätte wie damals. Ich schluchzte und schrie meinen Schmerz hinaus. Mein Vater und meine Mutter konnten mich nicht trösten. Es war das erste Mal, dass ich lernte, was es heißt, jemanden zu lieben und zu verlieren.

Jahre später, als der Krieg zu Ende war und wir wieder genügend zu essen hatten, sagte mir mein Vater, dass unser Gärtner Walter geholt habe, um ihn seiner Familie zu essen zu geben, welche nichts mehr zu essen hatte. Mein Vater wusste, dass es der Gärtner gewesen war, aber er hat es mir nie verraten, auch wenn er meinen Schmerz kannte. Mir wird jetzt bewusst, dass Walter und mein Vater mir gelehrt haben, was mitleiden heißt.

(Henri J.M. Nouwen)

Von den „Gewohnheitsgläubigen“

Meine Freunde, sind wir nicht sehr oft auch Gewohnheitsmenschen vor Gott? Aber die Gewohnheit ist eine Geißel, die jegliches Leben lähmt und zu ersticken droht.

Ihr alle kennt die Gewohnheitsverliebten. An gewissen Tagen fühlt ihr euch selbst verwundert, euch wieder zu erkennen. Der eine und der andere, einer neben dem anderen, gleichgültig: „Man weiß nicht mehr, was man sich zu sagen hat. Man langweilt sich. Glücklicherweise gibt es Kinder: sie lenken ein wenig ab. Auf jeden Fall sind sie es, dass man was zu tun hat.“ Liebe, die matt wird, die ausfranst und die langsam in Stücke fällt. Es ist eine unendlich traurige Sache, diese Gewohnheitsverliebten!

...und die Gewohnheitschristen! Für viele ist Gott eine alte Beziehung zur Familie, die seit Generationen sich weitervererbt, ohne dass es dabei große Probleme gibt, bis zu dem Tag, an dem einen etwas näher trifft. „Es war im Augenblick unserer Hochzeit, der Taufe des ersten Sohnes, oder wenn die Großmutter starb: es ist ein Schock gewesen!“ oder, als ich noch jünger war: „ich war Mitglied einer Bewegung (einer Gruppe)“ usw. Kurz gesagt: so nach und nach ist Gott „Irgendjemand“ geworden, hat das Gesicht von Jesus Christus genommen, und diesen haben wir als Jesus Christus verstanden, der nicht auf dem Friedhof der Geschichte war, wohin man gehen musste, um ihn zu suchen, sondern mitten im Leben, wo er auf uns wartet. Dann haben wir auch in der Gemeinde der Christen gearbeitet und in der Gemeinschaft von Menschen und dann „wisst ihr, wie die Sache weitergeht, die Beschäftigungen, die Sorgen um das Leben wir haben uns aus den Augen verloren“ und wie zwei Freunde, die sich seit langem nicht gesehen haben, und sich wieder in der Menge sehen, und es dauert lange, bis sie sich wiedererkennen. Es ist eine unendlich traurige Sache, Gewohnheitschristen zu sehen, die ihren Gott nicht kennen oder wiedererkennen.

(Michel Quoist)

Christus hat keinen anderen Körper

Christus hat keinen anderen Körper auf dieser Erde,
außer unseren,
andere Hände außer unsere,
andere Füße außer unsere.

Mit deinen Augen betrachtet er die Leiden der Welt,
mit deinen Füßen geht er umher,
um Gutes zu tun.

Mit deinen Händen segnet er uns
auch noch heute in jedem Augenblick.

(hl. Teresa von Avila)



zusammengestellt von Media 8
publiziert im Internet auf
www.alservorstadt.at